

**Maja Klimmek:  
Zwischen Welten**

Taumle unbeschwingt und schweren Herzens  
durch die Nacht im Frühlingsregen  
deine Nähe unerreichbar, unvergleichbar,  
die Vereinigung verloren,  
nicht mehr von dir auserkoren;  
nur ein schmaler Lebensstreifen  
Zweisamkeit, Einmaligkeit.

Deine Worte streicheln Hoffnung,  
meine Schranken sperren aus,  
bin noch immer zu befangen,  
unerfahren, schmerzbenommen.  
Schon verschwommen  
unser Fluss Natürlichkeit,  
gedankenlose Zauberzeit.  
Längst zerronnen der Moment  
unbeschwerter Einigkeit.

Fühl mich trostlos, überfordert,  
bodenlos in meinem Kampf,  
zu gefallen, zu erhalten,  
zu erobern, zu verwalten,  
falsche Worte, schlechte Regeln,  
nicht einmal Notwendigkeit,  
nicht einmal der Zwang der Wahrheit,  
lediglich verspielte Klarheit,  
Kopfschmerztaumelhoffnungstrank.

Wenn ich doch nur, könnte ich,  
vielleicht noch einmal – würde ich  
dir offen sagen, was ich denke  
fühle wünsche hoffe will.  
Hätte ich nicht, wäre einfach,  
gäbe es die Möglichkeit,  
dich dann zu fragen, wer wie wo wir,  
was wir füreinander sind,  
könnte mich dir anvertrauen,  
öffnen, lösen, weitergehen.  
Taugespenster nagen Löcher  
in das Tageslicht-Geschehen.

Sinke matt in meinen Schutzraum,  
trinke vom sterilen Boden,  
seh dein Bild, hör deine Stimme, glaube kaum,  
dass ich den Traum  
ungenutzt verhallen ließ,  
lass mich fallen, schlage auf  
im ewigen Moralverlies.